

# Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der  
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des  
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)  
(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des  
Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:  
Jeden Dienstag Morgen.

## Arbeit.

Prolog, gedichtet von Ernst von Wildenbruch für die  
Meunier-Ausstellung.

Gehe dahin mit der streuenden Hand,  
Schweigender Mann, übers schweigende Land  
Säe du Sämann!  
Siehe, es wartet und hungert die Erde,  
Daß ihr Nahrung vom Menschen werde;  
Pflanze Brot ins harrende Feld!  
Streu' Zukunft hinaus in die Welt!  
Saaten, schaff Saaten!

Schwinge die Axt, in das blinde Gestein  
Trage den Tag und das Leben hinein,  
Schürfender Bergmann!  
Drunten lagert, auf seinem Schatz  
Mammon der Drache — unter der Tatze  
Raub ihm die Kohle! nimm ihm das Erz!  
Mache der Erde versteinertes Herz  
Mache es fruchtbar!

Du mit der Bälge fauchender Wut,  
Treibe die Flammen zu brodelnder Flut,  
Mann du des Eisens!  
Sieh' wie die schmelzenden, wälzenden Schlangen  
Nach der gefesteten Form verlangen —  
Greifende Zange, Hammers Gewalt,  
Zwinge in Form sie, in Leib und Gestalt;  
Schmiede das Werkzeug!

Was sie auf Erden gepflanzt und gefügt,  
In das Schiff, das Meere durchpflügt,  
Trage es, Schiffsvolk!  
Werde des Meeres bittere Welle  
Nähernder Gaben süß spendender Quelle;  
Trage das Schiff, den Strand zum Strand  
Wellen hinüber, Land zum Land  
Binde die Arbeit!

Binde, du Arbeit, Land zu Land!  
Füge du Arbeit Hand in Hand!  
Herzen zu Herzen!  
Siehe, zerspalten in tausend Risse,  
Taumelt die Menschheit ins Ungewisse,  
Kein gemeinsamer Glaube eint,  
Keine Menschheitssonne mehr scheint  
Tröstend am Himmel.

Menschenseele, so ganz entlaubit,  
Menschenseele, die nicht mehr glaubt,  
Glaube ans Schaffen!  
Nicht zum Erraffen und zum Erjagen,  
Nicht um blutende Wunden zu schlagen,  
Um zu erbauen die bessere Welt,  
Dazu, als Brüder den Brüdern gesellt,  
Dienet der Arbeit!

Schaffende Arbeit ist Weltgebot,  
Ist Erlösung durch Qual und durch Not,  
Schaffet und wirkt!  
Schweigend dem Werke sich weihen und geben  
Heißt im Gebet seine Seele erheben,  
Lautloses Suchen stummen Gebets  
Er, der alles versteht, er verstehts.  
Sucht ihn im Schaffen!

## Weltfeiertag.

„Am 1. Mai soll eine einheitliche Kund-  
gebung der Arbeiter aller Länder veranstaltet  
und die herrschende Gewalt überall aufge-  
fordert werden, die gesetzliche Dauer des  
Arbeitstages auf acht Stunden zu beschränken.“

So lautet der Beschluß, den 400 Ver-  
treter von 20 Kulturnationen auf dem Inter-  
nationalen Arbeiter- und Sozialistenkongresse  
vom 14. bis 21. Juli 1889 in Paris faßten.  
Dieser Beschluß bildet die Grundlage der  
seitdem in den Kulturländern mit moderner  
Arbeiterbewegung alljährlich von der organi-  
sierten Arbeiterschaft veranstalteten Mai-  
feier. Auf dem Internationalen Kongreß in  
Brüssel 1891 wurde jener Beschluß wieder-  
holt und dahin präzisiert: „Der erste Mai soll  
ein gemeinsamer Demonstrationstag der  
Arbeiter aller Länder sein, an dem die Arbeiter  
aller Länder die Gemeinsamkeit ihrer Forde-  
rungen und ihre Solidarität bekunden sollen.  
Und der Kongreß in Zürich 1893 schuf gar  
noch eine Erweiterung der Bedeutung dieser  
Feier, indem er beschloß, daß die Mani-  
festation „zugleich eine Kundgebung des festen  
Willens der Arbeiterklasse sein soll, durch  
die soziale Umgestaltung die Klassenunter-  
schiede zu beseitigen und so den einzigen  
Weg zu betreten, der zum Frieden innerhalb  
des Volkes wie zum internationalen Frieden  
führt.“

Auf Grund dieser Beschlüsse erscheint  
sonach die Feier des ersten Mai als das  
„Weltfest der Arbeit, gewidmet den Klassen-  
forderungen des Proletariats, der internationalen  
Verbrüderung und dem Weltfrieden“.

Da dieser Feiertag aber ein solcher ist,  
den die Arbeiterschaft als solche aus eigenem  
Willen und zum Zeichen ihres Protestes gegen  
alle jene Zustände eingesetzt hat, denen sie  
durch den materiellen und ideellen Inhalt der  
Feier gewissermaßen den Krieg erklärt, indem  
die Versammlungen und Zusammenkünfte der  
Arbeiter an diesem Tage ganz und gar in den  
Dienst der großen sozialen Ideen der Kultur-  
menschheit, dem Streben nach einer Wohl-  
fahrt für Alle, gestellt werden, so war es nur  
natürlich, daß die herrschenden und besitzenden  
Klassen, denen jene Bestrebungen in tief-  
innerster Seele mißfallen, sich von vornherein  
dagegen in Positur setzten und fortdauernd  
alle ihre Machtmittel aufgebieten haben, die  
Arbeiterschaft von der Demonstration abzu-  
halten und die Demonstration selbst zu unter-  
drücken.

Die erste Maifeier des internationalen  
Proletariats fand im Jahre 1890 statt. Wer  
sie miterlebt hat, wird sich noch heute gern  
ihrer erinnern. Ein Fest der Völkerverbrüderung  
und des Weltfriedens! Die Wogen der Be-  
geisterung für die Idee gingen allenthalben  
hoch und lebten das werktätige Volk zu  
hohen Anstrengungen für seine Sache. Gar

köstlich nahmen sich dem gegenüber die Angst  
und Vorkehrungen der Gegner aus, fürchtete  
man doch die leibhaftige „Rrrevolution“!  
Gendarmen, Schutzleute, Nachtwächter und  
alle nur erdenklichen anderen „Staatsstützen“  
wurden für den Tag mobil gemacht, und in  
den Kasernen wurde gar das Militär zum  
jederzeitigen Ausrücken gegen die „auf-  
rührerischen Volksmassen“ mit scharfen  
Patronen bereit gehalten. Aber die Feier ver-  
lief, wie sie verlaufen sollte; Störungen irgend  
welcher Art ereigneten sich keine, mit Aus-  
nahme solcher, die durch übereifrige Polizei-  
beamte veranlaßt wurden.

In den späteren Jahren entstanden Aus-  
einandersetzungen darüber, wie die Maifeier  
am zweckdienlichsten zu veranstalten sei.  
Eine absolute Einheitlichkeit der Form war  
nämlich nicht erreicht worden, weder für ein-  
zelne Länder noch für einzelne Orte. Es kann  
nicht zweifelhaft sein, daß bei Einsetzung des  
Arbeiter-Weltfeiertages den Anregern und Be-  
schließern eine Feier des ersten Mai mit voll-  
ständiger Arbeitsruhe als Ideal vorgeschwebt  
hat. Wenn dies in dem Beschlusse nicht  
ausgedrückt worden ist, so sicher darum,  
weil man sich der einstweiligen Undurchführ-  
barkeit in diesem Sinne bewußt war. Dieses  
ergab denn auch die Praxis gleich zu Anfang;  
an manchen Orten, in manchen Berufen etc.  
ließ sich die Arbeitsruhe am ersten Mai durch-  
setzen, in der Hauptsache jedoch fand man  
sich genötigt, am 1. Mai nur Abendversamm-  
lungen abzuhalten, denen sich etwa eine den  
Charakter des Tages angemessene Festfeier  
anschloß oder denen solche Feier am nächsten  
Sonntage folgte. Um dennoch nach und nach  
die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai durch-  
zusetzen, beschloß nun der Kongreß, in  
Amsterdam 1904: „Am wirksamsten kommt  
die Demonstration am ersten Mai in der  
Arbeitsruhe zum Ausdruck. Der Kongreß  
macht es deshalb sämtlichen proletarischen  
Organisationen aller Länder zur Pflicht, die  
Arbeitsruhe am ersten Mai anzustreben und  
überall dort, wo es ohne Schädigung der  
Arbeiterinteressen möglich ist, die Arbeit ruhen  
zu lassen.“

Diese Beschlüsse sind moralisch bindend  
für jede Arbeiterorganisation, die sich zur  
modernen Arbeiterbewegung zählt bzw. für  
jedes einzelne Mitglied dieser Organisationen.  
Es folgt daraus auch für uns, denselben  
Rechnung zu tragen: wo es ohne Schädigung  
der Arbeiterinteressen, wem es ohne Schädigung  
seiner bezüglichen Interessen möglich ist,  
dort und dem ist es Pflicht, am ersten Mai

gleichfalls an der Arbeitsruhe teilzunehmen und damit seinen Teil beizutragen, daß endlich einmal der erste Mai ein allgemeiner Welt-Arbeiter-Ruhe- und Feiertag werde als wichtigste Demonstration für die Klassenforderungen des werktätigen Volks, der internationalen Verbrüderung und des Weltfriedens.

### Verkürzung der Arbeitszeit.

Im vorhergehenden Artikel haben wir mit kurzen Strichen die „Geschichte“ und die Bedeutung der Arbeiter-Maifeier skizziert. Wir sehen daraus, daß der Inhalt dieser Demonstration sowohl ein politischer wie auch ein gewerkschaftlicher ist. Politisch, insoweit die zu erhebenden Forderungen sich auf die Gesetzgebung beziehen; gewerkschaftlich, insoweit ihre Durchsetzung von den Gewerkschaften im direkten Kampfe mit dem Unternehmertum betrieben werden muß. Gewerkschaftlich aber auch in der Hinsicht, daß die Gewerkschaften als solche Forderungen an die Gesetzgebung stellen und diesen Forderungen durch ihre nie rastende tägliche Kleinarbeit und durch die Tatsache ihres Daseins, durch das Gewicht ihrer Masse diesen Forderungen einen moralischen Nachdruck verleihen.

Als Hauptforderung in dem Maifeier-Programm und an dessen erster Stelle steht die Verkürzung der Arbeitszeit und als Mittelpunkt der letzteren der „Achtstundentag“: acht Stunden Arbeit, acht Stunden Muße, Erholung, acht Stunden Schlaf.

Der Achtstundentag ist als ein Normal-, das heißt Durchschnittsarbeitsstag aufzufassen; er wird nicht für jedes Gewerbe, für jede Art Arbeitstätigkeit verlangt, sondern als ein solcher, um den herum die verschiedenen Berufstätigkeiten sich gruppieren sollen. Man kann etwa sagen, daß der Achtstundentag für alle die Berufe gelten soll, die in dieser Zeit die menschliche Arbeitskraft und Gesundheit soweit absorbieren, daß die übrige Zeit notwendig ist, um die absorbierten Kräfte wieder vollständig zu ersetzen. Wo dazu eine geringere Zeit genügt, würde eventuell die Arbeitszeit entsprechend länger dauern dürfen, und wo eine

längere Zeit notwendig ist, in Betrieben, die besonders gesundheitsschädlich sind, da ist die Arbeitszeit noch entsprechend unter acht Stunden zu verkürzen.

Zu der Begründung einer Verkürzung der Arbeitszeit in Hinsicht auf die Hygiene treten aber noch verschiedene andere Beweggründe. Die stetig fortschreitende Entwicklung der Arbeitsinstrumente, also die allgemeine Entwicklung des technischen Produktionsprozesses führt dazu, daß der Aufwand an gesellschaftlich notwendiger Arbeitsleistung zur Herstellung des gleichen Quantum von Arbeitserzeugnissen ein stetig geringerer sein braucht.

Daraus folgt ebenfalls ein Anrecht auf Arbeitszeitverkürzung und zwar dasjenige, das über die Forderungen der einfachen hygienischen Rücksichten noch hinausgeht, das Anrecht auf eine noch größere Verkürzung der Arbeitszeit. Und eben die vervollkommnete Technik ist es ja, auf die sich die Forderung des Achtstundentags als Höchstarbeitsstag beruft; die Arbeiterschaft lebt der Überzeugung, daß diese Technik bereits heute soweit entwickelt sei, um in allen Industrien den achtstündigen Arbeitstag durchführen zu können, ohne daß dabei die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte ungünstig beeinflusst werden würde (immer zu merken: die Forderung wird für alle Kulturländer erhoben) und ohne daß etwa „zu wenig“ Verbrauchs- und Bedarfsgegenstände hergestellt werden würden.

Bei verkürzter Arbeitszeit wird die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Arbeiters gehoben, seine Arbeitskraft wird wertvoller, „qualifizierter“; er kann dadurch in der kürzeren Zeit das gleiche leisten wie in der vordem längeren. Die Verkürzung der Arbeitszeit auf solches Maß hat also nicht einmal einen Ausfall des Arbeitsergebnisses zur Folge. Erst, wenn die Verkürzung jenes Maß übersteigt, tritt ein Ausfall ein.

Verkürzte Arbeitszeit erhöht das Menschenbewußtsein und die Achtung, hebt das allgemeine Ansehen des Arbeiters und gibt dem Arbeiter Gelegenheit, sein allgemeines Wissen zu bereichern, seine Bildung zu erhöhen, sich mehr seiner Familie zu widmen und die Kindererziehung besser zu leiten. Verkürzte Arbeitszeit bewirkt, daß der Arbeiter sich körperlich

und geistig stetig mehr zu einem Vollmenschen entwickeln kann zum Segen für die Familie, für die Gemeinde, für das Vaterland und für die ganze Kulturmenschheit.

Gefordert wird aber die gesetzliche Fixierung der Arbeitszeit. Das darum, weil es große Arbeitermassen gibt, die zufolge der kapitalistischen Entwicklung so tief hinuntergedrückt sind, daß es ihnen nicht möglich ist, sich durch die eigene Kraft, das heißt durch die gewerkschaftliche Organisation selbst emporzuschwingen (man denke hier bloß an die Frauen und Kinder!); weil es Arbeitermassen gibt, die noch nicht einmal die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung zu erkennen vermögen. Und auch deshalb, weil der Druck des Kapitalismus im allgemeinen so stark ist, daß zu Zeiten von Krisen und bei anderen Gelegenheiten das Unternehmertum eventuell wieder willkürlich Verlängerungen herbeiführen würde.

Jeder Fortschritt vollzieht sich allmählich, so auch die Arbeitszeitverkürzung. Wo zur Zeit noch 14-, 16-, 18stündige Arbeitszeit üblich ist, kann man nicht sofort die 10- oder gar 8 stündige durchsetzen, da reduziert man zunächst auf 12 und 11 Stunden. Und so weiter. Diese Reduzierungen vorzubereiten und praktisch durchzusetzen, ist heute Aufgabe der Gewerkschaften und wird dauernd ihre Aufgabe bleiben: die Gesetzgebung kommt im allgemeinen nur nachgehinkt, und hat bis heute ja (wenigstens in Deutschland) erst dort eingegriffen, wo die gesundheitlichen Verhältnisse dies fast himmel-schreiend forderten.

Was speziell die Gartenbauindustrie angeht, das gärtnerische „Urgewerbe“, so ist auf absehbare Zeit natürlich überhaupt nicht auf einen gesetzlichen Eingriff, bezüglich Regelung der Arbeitszeit, zu rechnen. In dieser Frage werden wir immer mit den Landwirtschaftsbetrieben gleichbehandelt. Uns kann solange, bis einmal alle anderen Industrien und Gewerbe berücksichtigt sein werden, nur die gewerkschaftliche Selbsthilfe vorwärts bringen. Je weiter wir hier schreiten, um so mehr können wir dann später auch auf den Gesetzesschutz rechnen. Und: haben wir denn da schon Fortschritte aufzuweisen? O, gewiß!

## Feuilleton.

### Der alte Klaus.

Eine Maigeschichte aus der Zukunft.  
Von Edmund Fischer.

Nachdruck verboten.

Es war im Jahre neunzehnhundertund . . . , nun, es ist ja gleichgültig, in welchem Jahre es war, als sich unsere kleine Geschichte abspielte. Fest steht jedenfalls, das damals die Arbeiter bereits nicht mehr die unterdrückten Arbeitstiere waren, die elf oder fünfzehn Stunden im Tage im Joche der Arbeit seufzten und dabei doch der Notdurft des Lebens entbehrten. Längst hatten sie sich allgemein den achtstündigen Arbeitstag erkämpft, aber auch alle politischen Rechte und Freiheiten.

Deswegen konnte der im farbenprächtigen Gewande auftretende Wonnemonat auch ein glückliches, lebensfrohes Menschengeschlecht begrüßen, als er bei seinem Wiedererscheinen heller und wärmer als sein unzuverlässlicher und rauher Vorgänger die freundliche Sonne auf das fröhliche Völklein herablachen ließ, das schon in frühester Morgenstunde ein geschäftiges Treiben entfaltete.

Rüstete es sich doch zur Maifeier! Zum frohen Frühlingsfeste, an dem es der Überwindung schwerer Wintersnot, des früheren Elends und der drückenden Knechtschaft in ernster Rede und bei heiterem Spiele gedenken und zum weiteren Kampfe um Erringung der vollen Menschlichkeit anfeuern wollte.

Festlich gekleidet, mit Blumen geschmückt, verließen jung und alt, Männlein und Weiblein, Knaben und Mädchen die schmucken, von

kleinen Ziergärten umgebenen Häuslein des in idyllischer Schönheit daliegenden Industriedorfes, das einer großen Villenkolonie glich, wie sie früher nur für besonders gottbegnadete Menschenkinder errichtet wurden, die nichts arbeiteten, aber dafür umso besser lebten.

Nun wohnten Arbeiter mit ihren Familien in diesen stimmungsvollen Gartenheimen, die in mannigfaltigster Abwechslung sich weithin ausdehnten und von den in der Mitte des Dorfes stehenden Fabrikgebäuden weit genug entfernt waren, um die glücklichen Bewohner die freie und frische Natur unbeträchtigt genießen zu lassen.

Auf dem mit Girlanden und Fahnen reich geschmückten Dorfplatze sammelten sich die von allen Seiten herbeiströmenden Festgenossen zu einem geschlossenen Zuge, und unter den lustigen Klängen der gut geschulten Arbeiterkapelle zog die jauchzende Schar der sich in großen Windungen den Berg hinaufschlingelnden Straße entlang, zum alten Schloß.

Denn in der alten Burgruine fand das Fest statt. Hier oben, wo einst der Fronherr gehaust hat, wo jedes Fleckchen der Erde mit dem Blute der um ihre Freiheit ringenden Vorfahren gedüngt ist; aber auch jeder abbröckelnde Stein von neuem den errungenen Sieg verkündet, den Sieg des Fortschrittes, einer neuen Welt über die alte; hier oben, wo der Modergeruch einer längst zerfallenen Zeit daran erinnert, daß keine Herrschaft ewig währt, von hier aus sollte das Frühlingsfest der Arbeiter den im Tale verbliebenen Fabrikherrn den Anbruch einer neuen Zeit dokumentieren, in der es bald keine Herren und Knechte mehr geben werde.

Zu den Festesteilnehmern gehörte auch der alte Klaus. Seine beiden goldlockigen Enkel,

Karl, ein aufgeweckter, munterer Knabe, und Susel, ein immerfort gesprächiges und lachendes Mädchen, an den Händen führend, den weichen Hut mit grünem Laub geschmückt, war er mit den Kindern singend und hüpfend vor Freude dem Zuge gefolgt.

Klaus war früher Weber. Nun aber bezog er eine Altersrente, die ihm einen ruhigen Lebensabend sicherte, den das Glück seiner Kinder und Enkel verschönte.

Begrüßt von jungen Burschen und Mädchen, die den Festplatz geschmückt und die nötigen Erfrischungen herbeigeschafft hatten, kam der Zug in jubelnder Fröhlichkeit an seinem Ziele an.

Bald aber drängte sich alles nach dem Rittersaale, wo die Feier durch ernste Rede eröffnet werden sollte.

Auch Klaus hatte mit seinen beiden Enkeln dort Platz genommen, dicht vor dem Rednerpulte, damit er ja alles höre und auch seinen beiden Lieblichen kein Wort entgehe.

Ein alter Arbeiter mit schneeweißen Haaren bestieg die Rednerbühne.

Lautlose Stille trat ein.

Der Redner schilderte in ergreifenden Worten die früheren Kämpfe und die grausamen Verfolgungen, denen die um ihr Recht ringenden Arbeiter ausgesetzt waren.

„Liebe Freunde!“ sagte er, „es war eine schwere Zeit. Aber jenen Braven, Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen, verdanken wir es, daß es heute anders ist und ein glückliches Menschengeschlecht heranreift. Und für uns Alten ist es der höchste Lebensgenuß, sich sagen zu können: Du warst auch dabei!“

Ein Beifallssturm, der nicht enden wollte, brach nun aus, sodas der Redner eine kleine

Vor einigen Wochen streikten unsere Kollegen in und um Paris; bei der Gelegenheit erfuhren wir, daß dort noch eine 14- bis 16stündige Arbeitszeit üblich war. Unsere französischen Kollegen setzten nun endlich eine Reduzierung auf 11½ Stunden durch, gegen den früheren Zustand ein recht bemerkenswerter Fortschritt, sonst aber immer noch jämmerlich genug.

In Deutschland war es mit der Arbeitszeit in den Gärtnereien auch immer sehr traurig bestellt, nur unsere gewerkschaftliche Organisation hat in den letzten 15 Jahren ein wenig aufgeräumt; doch nur dort, wo wir direkten oder indirekten Einfluß hatten, haben wir es schließlich auf das Maximum von 11 Stunden gebracht, in Landschaftsgärtnereien auf 10 Stunden. In Dresden zum Beispiel gelang es erst voriges Jahr, für die Landschaftsgärtnerei den Zehnstundentag durchzusetzen.

Während nun in vielen Orten und vielen Betrieben noch 12, 14 und mehr Stunden gearbeitet werden muß, ist es uns gelungen, an einigen Orten vom Elf- allmählich schon zum Zehnstundentage überzugehen. So wurde dieses Jahr in Zürich der Zehnstundentag tariflich auch für Händelsgärtnereien eingeführt. Ein gleiches ist geschehen am 15. April in Remscheid. Und in Mannheim lautet der Tarif auf 10½ Stunden. Es kann kein Zweifel sein: wenn unsere Organisation in ihrer Entwicklung so fortschreitet, wie sie in den letzten Jahren fortgeschritten ist, dann werden wir gar bald ebensoweit mit dem Zehnstundentage sein, wie wirs heute erst mit dem Elfstundentage sind. Diesem Ziele unsere Kraft zu widmen, wollen wir uns ernst und fest geloben am Tage der Maifeier 1906! —

Und unsere Kollegen und Kolleginnen in den Blumengeschäften? Nun, wir wissen, daß ihre Arbeitszeit eine noch längere ist wie die in den Gärtnereien. Die Gesetzgebung hat ihnen zwar schon um etwas „geholfen“, das grade auf dem Papier steht als toter Buchstabe. Heute regt sich bereits ein wenig gewerkschaftliches Leben dort, die Blumengeschäftsangestellten haben sich entschlossen, mit uns Arm in Arm um Verbesserung ihrer Lebenslage zu kämpfen, sie werden bald merken, daß dies der einzig

richtige Schritt war, den sie tun konnten, um die toten Buchstaben des Gesetzes zum Leben zu erwecken und sich weitere Vorteile zu sichern, sich eine Arbeitszeit zu erringen, die auch ihnen die volle Entfaltung und Ausbildung ihrer Körper- und Geisteskräfte sichert, die ihnen gestattet, freie Menschen zu werden.

**Verkürzung der Arbeitszeit!**

Laßt die Parole erschallen mit wuchtiger Stimme, Kollegen und Kolleginnen.

**Verkürzung der Arbeitszeit!**

Ruft es allen denen in die Ohren, die es noch nicht gehört, und sagt ihnen, daß es der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein ist, der dafür kämpft.

**Verkürzung der Arbeitszeit!**

Unter dieser Parole feiern wir den ersten Mai 1906. —cht.

## Der Landschaftstrek in Hannover.

Die absolut ablehnende Haltung, auf welche die hiesigen Arbeitgeber, trotz den zu wiederholten Malen eingereichten Forderungen, beharren, erweckten insbesondere unter den Gehilfen und Arbeitern der Landschaftsbranche begreiflicherweise größte Entrüstung, die in rapider Geschwindigkeit in den erregten Gemütern bis zum äußersten heranwuchs und die Kollegen zwang, in den Ausstand zu treten, der am 14. April beschlossen wurde.

Mit Dienstag, den 17. April, wurde nun aktiv in die Bewegung eingetreten, und wurden die gestellten Forderungen den einzelnen Firmen zur Unterschrift vorgelegt. Die Firmen Rust und Städe erklärten sich sofort bereit, die Forderungen zu unterzeichnen. In allen Geschäften, wo sich in dieser Richtung keine Ergebnisse zeigten, traten die Kollegen sofort in den Ausstand, sodaß sich die Zahl der Streikenden bis Mittwoch auf zirka 60 steigerte.

Vorzüglich ist, wohl mit vollem Rechte, die Stimmung der Streikenden zu nennen, und vortrefflich ist die Organisation der ganzen Bewegung. Groß ist einfach das Interesse, wie es die Kollegen heut hier bekunden. Die am Sonnabend, den 21. April, stattgefundene Versammlung, die von 137 Mitgliedern besucht war, gibt ein kleines Bild von den gegenwärtigen

Verhältnissen. Im Vordergrund dieser Tagung stand naturgemäß die Besprechung des Streiks. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß auf die Eingabe vom 20. ds. Mts., in der wir beim „Gärtnerverein der Stadt Hannover“ um Verhandlungen zwecks Beilegung des Konflikts, Abschluß eines Tarifvertrages und Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises nachsuchten, vonseiten des 1. Vorsitzenden, Herrn Ramstetter, die umgehende Rückäußerung geworden ist, unsere Eingabe einer bereits geplanten Versammlung der Landschaftsgärtner zur Stellungnahme vorzulegen.

Durch eine einstimmig angenommene Resolution wurde dem Vorstande, wie der Streikleitung, vollste Anerkennung für ihre Tätigkeit gezollt und dieselben ersucht, die Bewegung so weiter und einem sicheren Ziele entgegenzuführen.

Durchdrungen von der Überzeugung der Gerechtigkeit ihrer Forderungen steht die Kollegschaft zusammen, um mit den bedeutenden Differenzen in der Lohnhöhe in den einzelnen Firmen aufzuräumen und sich einen einheitlichen Mindestlohn von 40 Pf. pro Stunde (für junge Gehilfen 35 Pf.) zu erringen.

Die Ortsverwaltung Hannover.

I. A.: P. Kühne.

## Schlussbericht über die Stuttgarter Lohnbewegung.

In Nummer 11 unserer Zeitung sind die den Prinzipalen unterbreiteten Forderungen bekannt gegeben, ebenso sind die Mitglieder über den Verlauf der Bewegung durch einige Notizen etwas unterrichtet, und gilt es heute im wesentlichen, diese Berichte zu ergänzen, um die erforderlichen Konsequenzen aus der Bewegung ziehen zu können.

Das meiste Interesse beanspruchten zweifellos die Ausstände im Hofgarten „Villa Berg“ und die des Stadtgartens. Um den Vorgang in ersterer richtig würdigen zu können, ist es notwendig, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Die sehr wohlhabende Besitzerin wirft für diesen Garten die respektable Summe von 35000 Mk. jährlich aus. Außerdem hat der Hofgärtner noch Verkaufsrecht an Pflanzen, des im Park gewonnenen Heues, sowie die Ernte

Pause machen mußte. Einmal auf das andere mal ließ man die Vorkämpfer hochleben.

Der kleine Karl aber zupfte Klaus am Ärmel und frug ihn: „Großvater, warst Du auch dabei?“

Klaus wurde kreidebleich. Aber er schwieg. Das Mädchen hatte die Frage ihres Bruders jedoch ebenfalls gehört und da Klaus keine Antwort gab, frug auch sie ihn: Ja Großvater, sag' uns, warst Du auch dabei?“

Klaus gab wieder keine Antwort. Ganz verstört sah er vor sich hin, und als nun der Redner erzählte, der allerschlimmste Feind sei der Unverstand der Arbeiter gewesen, von denen nicht wenige ihren kämpfenden Brüdern feindlich gegenüberstanden und ihnen sogar in den Rücken fielen, da begann Klaus am ganzen Körper zu zittern.

„Gelt Großvaterle, Du warst auch dabei?“ hörte er noch einmal seine Enkelin fragen.

Nun konnte er sich nicht mehr halten. Tränen Auges erhob er sich und schob sich durch die Menge ins Freie.

„Großvater! Großvater!“ riefen aber nun die beiden erschreckten Kinder laut durch den Saal und es gab eine allgemeine Aufregung, sodaß der Redner abbrechen mußte.

Viele hatten auch den verstörten Blick und die Tränen des Alten gesehen, ohne sich die Ursachen erklären zu können. „Was ist mit Klaus? Wo ist Klaus hin?“ frug nun ein jedes und alles eilte zur Tür hinaus, nach Klaus zu sehen.

Er war nirgends mehr zu sehen. Bestürzt, besorgt durchsuchte man das Gemäuer der Ruine, die Sträucher, den Wald. Klaus war nicht zu finden.

„Da oben! Da oben!“ rief nun plötzlich eine. „Klaus! Klaus! Was willst Du da oben auf dem Turme?“

Alles schaute in die Höhe.

Klaus hatte den alten Turm von innen erklettert, dessen Plateau nur mit Lebensgefahr zu erreichen war.

Wirren Blickes stierte er auf die Untenstehenden, unter denen sich seine besorgten Kinder und die laut jammernden Enkel befanden.

„Halt!“ schrie er plötzlich mit einer von ihm bisher nie gehörten Stimme von oben herab, als er sah, daß beherzte junge Männer Versuche machten, zu ihm hinauf zu klettern.

„Ihr werdet zu spät kommen. Hört: Ich war nicht dabei!“

Mit verzweifelter, kreischender Stimme hatte er den letzten Satz hinausgebrüllt, daß alle Zuhörer entsetzt zusammenfuhren.

„Klaus ist irrsinnig geworden!“ hieß es nun allgemein.

Klaus redete weiter:

„Mein ganzes Leben“ sagte er, „habe ich, der ich doch zu Euch gehörte, Euch verlacht und auch verraten. Denn ich stand auf der Seite Eurer Feinde! Und ich hatte meine Kinder verstoßen, weil sie sich Euch angeschlossen hatten. Dies alles ist Euch bekannt. Nun aber sitze ich an dem Tische, den Ihr gedeckt und genieße die Früchte Eurer Arbeit, die Erfolge Eurer Kämpfe, Eurer Leiden! Jeder Blick von Euch sagt mir, daß ich schweres Unrecht tat, weil ich nicht dabei war. O, tut dies weh! Tut dies weh!“

Und er faßte sich an den Haaren und schrie von neuem wie ein Besessener:

„Sagtes meinen Lieblingen: ihr Großvater war nicht dabei!“ — — —

Ein Sprung, ein lauter Aufschrei der schreckensbleichen Festgenossen und Klaus stürzte in die Tiefe, mit zerschmetterten Gliedern liegen bleibend.

Klaus war sofort tot.

Ein herzergreifendes Bild war es, als sich nun die beiden Enkelkinder auf Klaus' Leiche warfen und in einemfort ihren Großvater riefen.

„Großvaterle! Gutes Großvaterle, steh' doch auf, Du darfst nicht tot sein!“

Klaus' erwachsene Kinder und seine näheren Bekannten waren wie niedergeschmettert vom Schmerz und fanden keine Erklärung für den Vorgang. Niemand hatte jemals Klaus so reden hören, niemand hatte ihm auch jemals Vorwürfe gemacht.

Das Fest wurde sofort abgebrochen.

Klaus wurde auf eine rasch zusammengestellte Bahre gebettet und mit den Blumen und Girlanden bedeckt, die zur Ausschmückung des Festplatzes verwendet worden waren.

Ein kühner Turner holte die rote Fahne vom Turme herunter und trug sie der Bahre voran, als sich der Zug in Bewegung setzte, dem Dorfe zu, von Trauermärschen der Musikkapelle begleitet.

Die so fröhlich begonnene Maifeier hatte somit ein baldiges und recht trauriges Ende gefunden.

Die Geschichte des alten Klaus aber und sein tragisches Ende durchleuchte bald alle Lande, und was Klaus im Leben nicht war, wurde er nun umso erfolgreicher im Tode: ein Agitator für die Sache der Arbeiter.

eines mehrere Morgen großen Obstgartens, so daß hier eine enorme Nebeneinnahme zu verzeichnen ist, die sich nach ungefährender Schätzung auf 8000 Mk. belaufen soll. Beschäftigt werden in dem Betrieb im Jahresdurchschnitt 26 Mann. Der Verdienst des einzelnen beträgt hochgegriffen pro Jahr 950 Mk., sagen wir mit Versicherungsbeiträgen etc. rund 1000 Mk. Dazu kommen noch Ausgaben für Dung, Sämereien etc. von einigen Tausend Mark. Alles übrige fließt in die Tasche des Inspektors, der außerdem noch sein fixes Gehalt bezieht. Illustriert wird die Sachlage erst dadurch, wenn man bedenkt, daß dieser Herr, der früher auch nicht vielmehr hatte, als man unbedingt zum Leben braucht, heute der Höchste besteuerte (man spricht von Millionen!) in Berg ist. Und dieser Mann behauptet, 20 Mark pro Woche für leistungsfähige Gärtner nicht bezahlen zu können! Der Schaden an zu Grunde gegangenen Pflanzenbeständen während der Streikzeit soll ganz enorm sein. Die Streikenden wurden nicht wieder eingestellt, jedoch haben sich die Löhne bedeutend gehoben, und leistet die Herzogin hierfür jetzt noch einen Extra-Zuschuß! Der Streik wurde in diesem Betriebe nach dreiwöchentlicher Dauer beigelegt.

Im Stadtgarten (Betrieb einer Aktiengesellschaft) tobte der Kampf nicht minder heftig. Der Inspektor dieses Instituts ist gleichzeitig Leiter der städtischen Anlagen, und wurden zur Verrichtung der notwendigsten Arbeiten während des Streiks Leute aus letzterem verwendet. Der Lohn betrug früher 2,90 bis 3,10 Mk. pro Tag. Unsere Forderung lautete auf 3,50 Mk. Ein Teil der Streikenden wurde nicht wieder eingestellt, während die Lohnforderung bewilligt wurde.

Nach dem Bericht des „Handelsgärtner“ sind wir allerdings kläglich unterlegen; trotzdem sind wir in der Lage, einen Teil Firmen, zumeist größere, nennen zu können, in denen unser Tarif vollständig durchgeführt ist. In vielen wurden ansehnliche Lohnerhöhungen und Verkürzung der Arbeitszeit, in wieder anderen die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges durchgesetzt. Einige kleine Buden sind allerdings vorhanden, in denen nichts geholt wurde, aber das sind eben solche, in welchen die Kollegen unter so erbärmlichen Verhältnissen leben, daß sie, dank einer übermäßig langen Arbeitszeit, miserablen Wohnverhältnissen und niederträchtiger Behandlung nicht mehr fähig sind, das drückende Joch von sich abzuschütteln. Die Folgen dieses Lebens sind Gleichgültigkeit gegen alles, geistige Verkümmern und Degeneration der ganzen Klasse. Es ist eine mühevoll Arbeit, auch diese Leute für die Ideen der Arbeiterbewegung zu gewinnen; aber, wollen wir auf der ganzen Linie Erfolge erzielen, so ist es notwendig, daß jeder Mann hinter der Organisation steht. Aufgabe der Stuttgarter Kollegen, die sich ja in diesem Frühjahr so tapfer geschlagen haben, wird es sein, das ganze Material zusammenzuschweißen, um eine Waffe zu schmieden, vor der Dunkelmänner und Reaktionen nicht mehr bestehen können. Wenn wir weiter kommen wollen, können wir das nur auf dem Wege des Klassenkampfes!

Das Arbeitgebertum hat uns gezeigt, daß es einmütig zusammensteht, wenn es gilt, die Forderungen der Arbeiter zurückzuweisen. Nehmen wir uns das zur Richtschnur, dann brauchen wir uns in absehbarer Zeit auf bloße Konzessionen nicht mehr einzulassen.

Eug. Kaiser.

## Fachtechnische Rundschau.

Die Verbene Miß Ellen Villmott wird trotz ihrer Vorzüge vielfach immer noch verkauft. Sie ist für Gruppenbepflanzung entschieden dem Besten zuzurechnen, was man für diesen Zweck besitzt. Der Landschaftler, der diese Pflanze noch nicht kennt, sollte sich schleunigst nach derselben umsehen.

Cypripedia sind im Blumengeschäft im allgemeinen sehr geschätzt, ganz besonders natürlich in der Saison. Von den verschiedenen

Sorten sei hier besonders auf *Cypripedium callosum* hingewiesen, die eine ganz vorzügliche Winterblüherin abgibt. Die großen Blumen sitzen, nicht selten zu zwei, auf etwa 40 cm langen Stielen. Die Fahne ist weiß, nach der Mitte zu in hellgrün übergehend, sie wird von karmosinroten Adern durchzogen. Die blaßgrünen Petalen zeigen einen rosa Schein und sind mit behaarten, schwarzen Warzen bedeckt. Der Schuh ist rötlich braun.

Eine alte vergessene Zimmerpflanze ist *Veltheimia viridifolia*. Ein Zwiebelgewächs, das im Zimmer leicht zu kultivieren ist und wegen seiner herrlichen etwa den Tritomen ähnelnden Blüten, die im Winter erscheinen, beim Blumenfreund großen Anklang finden wird. Die Pflanze dürfte für den einen oder andern Züchter ein einträgliches Handelsobjekt bilden. Die Kultur ist nicht umständlich, nur ist die Pflanze gegen Feuchtigkeit etwas empfindlich.

Blumenbinder, welche gleichzeitig noch Pflanzenzüchter sind, seien auf *Myosotis oblongata* Albion aufmerksam gemacht. Dieses frühblühende Vergißmeinnicht wächst gedrungen und trägt auf kräftigen, grünen, 15 bis 20 cm hohen Blütenstielen die zart azurblau gefärbten Blumensterne. Die Pflanze empfiehlt sich sowohl für Topfverkauf als auch für den Schnitt.

Beim Buchsbaumlegen ist das Frühjahr dem Herbst vorzuziehen. Einmal ist im Frühjahr der Trieb stärker als im Herbst und dann sind auch alle Wachstumsbedingungen günstiger. Wird im Frühjahr bei Trockenheit gegossen, so wächst dann alles an, während Herbstpflanzung stets einen mehr oder minder großen Ausfall bringt. Die beste Pflanzzeit ist März bis Mitte Mai.

Das Ätherisieren nimmt an Bedeutung immer mehr zu. Jetzt liegen Berichte über günstige Erfolge beim Treibobst vor. Ein französischer Handelsgärtner brachte durch das Ätherisieren Kirschen 3 Wochen zeitiger zum Blühen, während die Früchte ca. 14 Tage früher reifen. Auch bei Erdbeeren zeigte sich ein guter Erfolg, hier wurde nicht nur die Zeit verkürzt, sondern die Pflanzen blühten regelmäßiger und brachten einen größeren Ertrag. Zur Information über das Ätherverfahren ist die kleine Broschüre von Johannis, dem Begründer des Verfahrens, zu empfehlen. Das Werkchen kostet nur 80 Pfg.

Die Forkertsche Rosenveredlung verlangt nicht immer reife Reiser, auch mit weichen Reisern sind gute Erfolge möglich. Das Auge wird nur mit Rinde wie beim gewöhnlichen Okulieren geschnitten. Statt des beim Okulieren sonst üblichen T-Schnittes wird einfach ein dem Augenstück entsprechendes Stück Rinde von der Unterlage abgeschnitten und unten ein zungenförmiges Stück Rinde losgelöst, hinter welches das Edelreis geschoben wird. Darauf folgt der übliche Verband. Diese Methode hat erstens den Vorzug der Schnelligkeit, dann ist sie auch noch anwendbar, wenn die Rinde der Unterlage nicht mehr löst. Auch lassen sich im Winter eingegangene Augen durch das Forkertsche Verfahren im Frühjahr leicht nachokulieren.

Ein gutes Mittel, die Spargelfliege zu bekämpfen, liegt darin, daß der Spargel bereits im dritten Jahre gestochen wird und zwar bis zum 12. Juni. Im ersten und zweiten Jahre wird der Spargel nicht oder nur wenig befallen und der Schaden kann da nicht groß werden, weil die Pfeifen dann schnellwüchsig sind, und das verträgt die Fliege nicht. Diese liebt das langsamere Wachstum der Pfeifen im dritten Jahre. Sticht man nun diese Pfeifen weg, so fehlt die Vermehrungsmöglichkeit für den Schädling. Die Fliegen wurden von einem aufmerksamen Beobachter nie nach dem 10. Juni mehr gesehen, man kann deshalb nach diesem Termine die Pflanzen wachsen lassen und darf versichert sein; daß diese sich auch trotz des vorherigen Wegstehens der Pfeifen noch recht kräftig entwickeln werden.

Über die Pflanzenkrankheiten und deren Bekämpfung herrscht im allgemeinen noch

manches Unverständnis. Jene Leute, welche sich mit dieser Materie eingehender beschäftigen, sind sich auch nicht einig, sie sind vielmehr in zwei Lager geschieden. Auf der einen Seite, wo vorwiegend die Theoretiker stehen, heißt es, jede Pflanze wird krank, wenn einer ihrer Schmarotzer sich ansiedelt, und sie stirbt schließlich ab, wenn man ersteren nicht wieder rechtzeitig entfernt. Das andere Lager, in dem vorwiegend die Praktiker stehen, behauptet demgegenüber: Der Parasit und Pflanzenschädling vermag eine Pflanze erst dann zu schädigen, wenn dieselbe irgendwie zu Erkrankung neigt, zur Erkrankung veranlagt oder disponiert ist. Ist aber die Pflanze an sich gesund, und steht sie unter solchen natürlichen Ernährungsverhältnissen und Wachstumsbedingungen, wie sie ihr entsprechen, so bleiben ihr die Pflanzenschädlinge überhaupt fern, oder dieselben vermögen ihr wenigstens nicht zu schaden, weil der Pflanze die Disposition oder Veranlagung zur Krankheit fehlt. Leidet hingegen eine Pflanze unter ungünstigen Ernährungsverhältnissen oder ihr nicht zusagenden klimatischen Verhältnissen, so „kränkelt“ sie überhaupt und ist unter dieser Disposition ein willkommenes Objekt für das Heer ihrer spezifischen Schädlinge. Uns, die wir ebenfalls in der Praxis stehen, will erscheinen, als ob die Lehre der Praktiker die größte Aussicht für die Wahrscheinlichkeit besitzt.

Bei Gewächshausbauten ist das vielfach übliche Ausschachten des Bodens nicht nur überflüssig, sondern gradezu verwerflich; nicht in der Erde, sondern über der Erde sollen die Häuser stehen. Für die Heizung tut das System der stehenden Zylinderkessel mit doppelter Wandung sehr gute Dienste, wengleich auch ein groß Teil Heizwärme dadurch verloren geht, daß der Rauchabzug direkt in den Schornstein geht. Auch das System der Meyerschen Strebegliederkessel wird als recht praktisch empfohlen.

Neue Gartenanlagen bzw. Erweiterungen werden geplant: für die Anlage in der Umgebung der Melancthon-Kirche in Berlin sind als erste Rate 11 500 Mark bewilligt. — Landsberg a. W. beschloß die Erwerbung eines Grundstückes zur Schaffung von Parkanlagen. — Oscherleben, Pr. Sa., will einen Schulgarten einrichten. — Frankenthal beschloß die Anlegung eines Stadtparkes. — Die Stadtverordneten in Marburg, H.-Naß., stifteten 30 000 Mk. zu einem Fonds zur Herstellung von Parkanlagen. — Der Stadtverordnetenversammlung in Berlin ist eine Magistratsvorlage zugegangen, wonach zirka 40 000 Mk. für die Gartenanlagen des Rudolf Virchow-Krankenhauses verlangt werden. — Sterkrade, Rhpr., beabsichtigt die Anlegung eines Stadtparkes. — In Cottbus, Brdbg., werden für dieses Frühjahr verschiedene gärtnerische Anlagen und Erweiterungen geplant.

Von technischen Neuerungen der letzten Zeit verzeichneten wir die folgenden: Halter für Blumenstützen, der an einem um den oberen Rand des Blumentopfes gelegten Kranz befestigt ist. — Auf Füßen stehende, zerlegbare, wärmeaufspeichernde Spalierwand. — Vorrichtung zum Befestigen von Aufschriften an Trauerkränzen mittels Buchstaben mit Zangen. — Profilschneider für Zierbäume und Hecken mit beliebig gestellten Profilarbeiten. — Rosenschere mit elastischer Stielklemme. — Obstpflücker mit Sammelbeutel, in dessen Mund mittels eines Schnurzuges eine elastische Platte gedrückt wird, wodurch der Stiel der mitgenommenen Frucht geknickt und die Frucht selbst in den Sammelbeutel gelangt. — Blumentopf mit Untersatz aus einem Stück. — Gabelförmiger Obstbaumhalter mit Bindeeinlage. — Drehbarer Blumentisch mit Wasserbehälter. — Pflanzenkasten mit Wasserreservoir und Saugdochten. — Blumentopf mit Untersatz, gekennzeichnet durch Doppelwandung zur Aufnahme von Wasser mit durchführenden Luftkanälen und Wasserlöchern, ferner gekennzeichnet durch Doppelboden mit Löchern. — Anordnung der Federn von Baumscheren u. dgl., bei der die Federn mit ihren freien Enden ineinander greifen und sich gegen die Arme der Schere anlegen.

## Lohnbewegung in einem städtischen Betriebe Berlins.

Einen Beweis davon, wie durch geschlossenes Vorgehen die Arbeitnehmer ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern imstande sind, Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzung u. dergl. m. zu erreichen, lieferten unsere Kollegen, zirka 65 an der Zahl, welche im Virchow-Krankenhaus zu Berlin beschäftigt sind.

Im Herbste, Monat Oktober vergangenen Jahres, wurden dort 40 Pfg. pro Stunde an die Gärtnergehilfen gezahlt. In mehreren Versammlungen der Berliner Landschaftsgehilfen wurde auf diese unzeitgemäßen Löhne eines städtischen Betriebes hingewiesen und mehr oder weniger scharf kritisiert, ohne daß eine Änderung bzw. Erhöhung eingetreten wäre. Ganz ohne Erfolg blieb die Kritik aber nicht, wenigstens bei unseren Mitgliedern. Diese entfalteten eine Agitation unter ihren Mitarbeitern, organisierten jeden, der einigermaßen Empfinden für ein menschenwürdiges Dasein besaß und Vernunftgründen einigermaßen zugänglich war.

Mitte November, in einer Zeit, wo viele Gärtnergehilfen, oft mit gut geheuchelter Miene, alles was die Arbeitgeber ihnen an schlechter Behandlung und geringem Lohn bieten, hinnehmen, stellten die Kollegen vom Virchow-Krankenhaus Forderungen, zunächst in Form eines Gesuches, auf Lohnerhöhungen. Der Effekt war, daß den Kollegen eine Zulage von 2 1/2 Pfg. pro Stunde zugestanden wurde. Durch dieses energische Auftreten war einem Übersehen der Gärtnergehilfen bei der Gewährung der Teuerungszulage von 50 Mk. pro Mann, vorgebeugt. In anderen städtischen Ressorts erhielten die Angestellten die Teuerungszulage erst auf energisches Vorhalten seitens der sozialdemokratischen Stadtverordneten im Stadtparlament.

Als die Sonne höher stieg, anfangs März, hielten es unsere Kollegen an der Zeit, eine weitere Erhöhung durchzudrücken. Die Forderung lautete auf 47 1/2 Pfg., also eine Erhöhung um 5 Pfg. Die Situation war nicht grade günstig, und mußten sich unsere Kollegen damit bescheiden, daß denjenigen, die bereits 1/2 Jahr tätig waren, 45 Pfg. bewilligt wurde. Reichlich ein Drittel nur erhielt diese Vergünstigung. Eine Verbesserung war es immerhin, wenn auch damit niemand zufrieden war.

Das weitere Vorgehen beim Hinaufschrauben des Lohnes zeigt den rechten, geschulten gewerkschaftlichen Geist sowie die Disziplin der Kollegen. Als im Anfang April das herrliche Wetter und mit ihm die Arbeit einsetzte, unternahmen unsere Kollegen abermals einen Vorstoß. Eine Betriebsversammlung gleich nach Feierabend leitete die Aktion ein, und gelang es, bei einmütigeren Vorstelligwerden, den Stundenlohn für alle Gehilfen auf 47 1/2 Pfg. ab Ostern bewilligt zu erhalten. Es hat bei dieser Aktion nicht an Meinungen gefehlt, durch aggressives Vorgehen die Verwaltung in Verlegenheit zu bringen, wie auch daß der 50 Pfennig-Stundenlohn, wie in der Landschaftsbranche, mehr wie gerechtfertigt sei. Die Betriebsverhältnisse nötigten aber, sich mit dem nun Erreichten vorläufig zu bescheiden. Der Betrieb, ein städtischer, ist in unseren Händen, und in der Hand haben es die Kollegen, zu geeigneter Zeit eine weitere Verbesserung herbeizuführen. Es ist das hier geschilderte Vorgehen als Vorbild, besonders in städtischen Betrieben, zu empfehlen.

X. K a m r o w s k i.

## Der Streik in der Firma Baur in Zürich.

Wie bereits in einer früheren Nummer mitgeteilt wurde, ist der Streik bei der Firma Baur, Zürich III, beendet. Herr Baur hatte diesen Lohnkampf heraufbeschworen, weil er sich weigerte, den zwischen Arbeitgebern und -nehmern vereinbarten Lohn tarif einzuhalten, da dieser Herr Stundenlöhne von 35 bis 46 Cents bezahlte, andererseits hat er den Streik auch dadurch beschleunigt, daß er sowohl in der

Schweiz als in Deutschland Gehilfen zu engagieren suchte mit Bedingungen, die gegen den Tarif waren. Speziell sollten sich Neueintretende verpflichten, nicht der Organisation anzugehören, bei sofortiger Entlassung. Unter solchen Umständen blieb nichts übrig, als Herrn Baur die Bedeutung einer Organisation einmal greifbar vor Augen zu führen, und so legten am Dienstag, den 3. April, 25 Gehilfen und einige Hilfsarbeiter die Arbeit nieder. Der Streikbrecherfang fiel kläglich aus; denn trotz Inserieren im In- und Auslande blieben die Arbeiter aus. Die Streikposten leisteten vortreffliche Arbeit, und so sah sich die Firma nach 6 1/2 tägigem Streik, nachdem die Kulturen ganz empfindlichen Schaden gelitten, gezwungen, den Forderungen der Arbeiter zu entsprechen.

So klein der Streik auch war, so ist doch auch ein voller moralischer Sieg errungen, diejenigen Prinzipale, welche den Tarif nur ungern einhalten, haben gesehen, daß die Zeit vorüber ist, wo sich der Gärtnergehilfe alles gefallen läßt und waggonweise aus Deutschland importiert werden kann. Der erste Gärtnerstreik in Zürich mit einem vollen Erfolg, das berechtigt zu den besten Hoffnungen. Zum ersten Male hatte auch der Lebensmittelarbeiterverband hier in punkto Streikunterstützung zu beweisen, daß auch die Gärtner es nötig haben, ihm anzugehören, denn mit seiner Hilfe war es möglich, den Streikenden (auch Hilfsarbeitern, welche nicht dem Verband angehören) eine Unterstützung von 3 Fr. pro Tag auszubezahlen. Möge dies allen Mitgliedern unserer Sektionen ein Ansporn sein, unsere Organisation auszubauen mit Hilfe des Lebensmittelarbeiterverbandes.

K a r l H e r r m a n n, Zürich.

## Die Lohnbewegung der Landschaftsgärtner in Hamburg.

Die Kollegen der Landschaftsgärtnerei waren sich schon gleich nach Beendigung des Kampfes im vorigen Jahre darüber einig, daß man bei dem 43 Pfg.-Stundenlohn, mit dem wir uns damals zufrieden geben mußten, nicht stehen bleiben konnten, sondern die 45 Pfennig bei bester Gelegenheit errungen werden müßten.

Die Situation hierzu zeigte sich Anfang April ds. Js. günstig. Wochenlang hatten wir Eis und Schnee, die Arbeit ruhte gänzlich, dann schlug die Witterung in das schönste Frühlingswetter um. Die Arbeit drängt überall, die Arbeitskräfte wurden knapp. Am Freitag, den 6. April, wurde eine Mitgliederversammlung einberufen, welche beschloß, daß am Sonnabend sämtliche Kollegen bei den Arbeitgebern wegen des Minimallohnes von 45 Pfg. vorstellig werden sollten, und am Montag sollten die Vertrauensleute sämtlicher Firmen in einer Sitzung Bericht erstatten. Die Berichte derselben lauteten nicht günstig, die Arbeitgeber schienen die Sache nicht ernst zu nehmen. Die Mitgliederversammlung am Dienstag beschloß dann, die Arbeit am Mittwoch dort niederzulegen, wo keine 45 Pfg. bezahlt wurden. Überstunden sollten in den geregelten Firmen solange verweigert werden, als noch ausständige Kollegen vorhanden waren, um selbige in Arbeit zu bringen.

Dieser Beschluß wirkte. Als die Arbeitgeber am Mittwoch sahen, daß es den Kollegen ernst war, bewilligten sie den Aufschlag von 2 Pfg., infolgedessen die Arbeitsniederlegung eine unbedeutende war. Die ausständigen Kollegen konnten sofort anderweitig in Arbeit gebracht werden.

In den Firmen, wo allerdings unsere Organisation garnicht oder nur schwach vertreten ist, konnten wir den Minimallohn nicht durchbringen. Wann werden endlich diese Kollegen aufwachen und Menschen werden? Eine Schande für diese, als Hemmschuh der Arbeiterbewegung, als Mittel zur Niederdrückung der Lebenslage ihrer Mitmenschen zu dienen! Unsere Sache ist es nun, die Organisation emsig weiter auszubauen und zu stärken, damit wir den Kampf um den 50 Pfg.-Stundenlohn bald aufnehmen können. Dies wird ermöglicht erstens durch

eifriges Betreiben der Hausagitation, um die abseits Stehenden zu gewinnen; zweitens durch strenge Kontrolle der Mitgliedschaft und der regelrechten Beitragszahlung, ermöglicht durch Einführung unserer Kontrollkarten; drittens durch strenge Einhaltung des 45 Pfg.-Minimallohnes. Hauptsächlich zureisenden Kollegen sei gesagt, daß sie nicht dort anfangen, wo gesagt wird, ich zahle zuerst 43 Pfg. und nach 8 oder 14 Tagen 45 Pfg. Das gibt es nicht. Mindestlohn ist 45 Pfg! Jeder Kollege, welcher dem zuwiderhandelt, wird deswegen zur Verantwortung gezogen. J. Busch.

## Die Betriebssperre

bei der Firma M. Hörmann in München

ist am 18. April, nach einer Dauer von 18 Tagen, mit vollem Erfolg für unsere Organisation beendet worden. An diesem Tage wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem die Firma unsere Organisation anerkennt und verschiedene Verbesserungen, in Bezug auf die Arbeits- und Lohnverhältnisse, durchzuführen sich verpflichtet.

Über die Entstehungsursache und den Verlauf der Sperre sei hier folgendes angeführt. Mitte Februar d. Js. engagierte die Firma einen Obergärtner; der Mitglied unserer Organisation ist und den Posten eines Vorsitzenden der Münchener Verwaltungsstelle bekleidete, als solcher natürlich auch seiner Pflicht in der Beziehung nachkam, daß er die Gehilfen der Firma Hörmann ebenfalls über ihre Interessen aufklärte und sie der Organisation zuführte. Die Kollegen ließen sich in der Bezirksversammlung für Schwabing alle in die Organisation aufnehmen. Das war aber einem anwesenden Meister nicht recht, sondern dieser denunzierte den Obergärtner bei seinem Prinzipal. Der Samen, welchen der Denunziant gelegt hatte, ging auf, und die Folge war, daß dem Kollegen gekündigt wurde „wegen Zugehörigkeit zur Organisation“. In dem betreffenden Kündigungsschreiben steht wörtlich: „Einen Obergärtner, welcher an der Spitze der Organisation der Gehilfen steht, kann ich nicht brauchen. Sie haben somit den Posten mit dem 1. April zu verlassen.“ Ebenso wurden die anderen Gehilfen von der Firma gemäßregelt. Unsere Generalversammlung vom 31. März beschloß nun, über die Firma Hörmann die Sperre zu verhängen; alle Maßregeln wurden sofort ergriffen, um dies bei den Münchener Kollegen bekannt zu machen. Die Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle; denn das war ein Ereignis, welches man von den lammfrommen Gehilfen nicht erwartet hätte. Am besten konnte man das auf dem Markt beobachten, indem es allgemein hieß: „Die Gärtner streiken“. Ein Hochgenuß war es, zwischen den wohlgenährten Meistern und Meisterinnen zu wandeln und die verschiedensten Kraftausdrücke zu hören. Man sieht da am besten, wie notwendig eine Organisation ist.

Die Sperre wurde mit Erfolg durchgeführt; Gärtner als Streikbrecher fanden sich keine, wohl aber Hilfsarbeiter, und hatten wir mit diesen letztern viel zu kämpfen. Da so die Situation sich für uns günstig gestaltete, beschlossen wir am 14. April, Herrn Hörmann bestimmt formulierte Forderungen einzureichen. Das bezügliche Schreiben wurde am Montag, den 16. April, abgeschickt und am Mittwoch Mittag konnten schon die Verhandlungen stattfinden, wobei sich Herr Hörmann sehr entgegenkommend zeigte. Nach zirka einstündiger Verhandlung kam folgende Einigung zustande.

Gefordert wurden 1. an Lohn: a) in Topfpflanzen für Gehilfen bei Kost und Logis 7 bis 9 Mk. pro Woche; dies wurde bewilligt. Bisher betragen die Sätze 5 bis 6 Mk. Ohne Alles, also vollständiger Barlohn pro Woche 18 bis 20 Mk. Wurde ebenfalls bewilligt. Bisher nur 16 Mk. b) in Landschaft für Gehilfen pro Stunde 38 Pfg. Bewilligt wurden 36 Pfg. Bisheriger Satz 32 Pfg. c) Hilfsarbeiter pro Stunde 30 Pfg. Bewilligt. Bisher 25 Pfg.

2. Arbeitszeit. In Topfpflanzen wurde gefordert 11 Stunden pro Tag. Mit Rücksicht auf die lange Arbeitszeit in den andern Betrieben einigten wir uns auf 12 Stunden. Landschaft 10 Stunden wurde bewilligt.

3. Anerkennung der Organisation. Wurde bewilligt. Herr Hörmann äußerte sich, er habe sich überzeugen lassen von der Notwendigkeit der Organisation.

4. Entfernung des Obergärtners. Der saubere Herr hatte aber vorher Wind bekommen und kündigte seine neue Stellung; er ist jetzt in Bad Nauheim bei Frankfurt a. M.

5. Wiedereinstellung der Gemäßregelten, welche aber verzichteten, da sie schon anderweitig Stellung hatten. Auf die „Wiedereinstellung der Streikbrecher“ haben wir natürlich nicht bestanden; dieselben haben gar eine Anklage gegen uns unterschrieben, nach welcher unsere Posten die Arbeitswilligen belästigt und mit Steinen geworfen haben sollen, was nach Lage der Untersuchung des Polizeinspektors sich aber als haltlos herausgestellt hat.

Frau Hörmann wird mit ihren Trabanten bei der Polizei keine große Ehre eingelegt haben; denn die unsauberen Elemente sind gewiß für erstere keine Zierde. Man hat auch kein Mittel unversucht gelassen, unsere Posten zu reizen, aber ohne Erfolg. Über die Polizei hatten wir uns nicht zu beklagen, trotzdem sie unsere stete Begleiterin war. Die Erfolge, welche wir erlangen haben, sind in anbetrachter der miserablen Verhältnisse in München gewiß sehr gute zu nennen; wir werden aber auch trachten, daß Herr Hörmann gewiß nicht zum bloßen Vergnügen unterschrieben hat, sondern, daß er auch das Bewilligte nun hält.

Ein Übelstand, mit welchem wir viel zu kämpfen hatten, waren die Hilfsarbeiter, und sollte ein jeder Kollege danach trachten, dieselben für die Organisation zu gewinnen; denn unser Künstlerstolz nützt uns nichts. Wir müssen Schulter an Schulter miteinander kämpfen und uns mit den Arbeitern solidarisch fühlen.

Daß wir durch diesen Erfolg ein gutes Agitationsmittel in die Hand bekommen haben, ist selbstverständlich. Es hat sich unsere Organisation bereits auf 112 Mitglieder erhöht; hoffen wir, daß der Fortschritt so weiter geht. Unser Erfolg sollte auch den Indifferentesten die Augen öffnen, daß wir nur durch ein energisches Zusammenhalten etwas erreichen können. Darum, Kollegen, frisch an die Arbeit, damit wir das zweite Hundert im Laufe des Monats Mai vollbekommen. Unsere Devise lautet: „Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns!“ Danach müssen wir handeln. Joh. Rolke, München.

## Am 2. Mai

findet im Gebiete des Königreichs Preußen die schon in No. 7 und 8 behandelte allgemeine gärtnerstatistische Erhebung statt. Wir ersuchen hiermit alle unsere Mitglieder, die Zählkarte, die ihnen durch die Behörde vorgelegt werden wird, ganz genau auszufüllen und zu achten, daß auch die Nebenkollegen diese genau ausfüllen.

Ganz besonders ersuchen wir, darauf achten zu wollen, daß auch allen denjenigen Arbeitern Zählkarten vorgelegt werden, die nicht bloß „ganz gewöhnliche“ Arbeiten verrichten, die jeden Tag auch jeder beliebige andere Arbeiter, etwa aus dem Baufach oder ein Landarbeiter, ausführen kann. Gärtnerarbeiter, die sich durch längere Tätigkeit in der Gärtnerei besondere gärtnerische-technische Fertigkeiten erworben haben, einerlei, welcher Art diese Arbeiten sind, auch, wenn sie sich nur auf ein einziges Teilgebiet erstrecken, sind nach dem Willen der Regierung als sogenannte „angeleitete Gehilfen“ zu behandeln, und ist von diesen demzufolge ebenfalls eine Zählkarte auszufüllen. Es liegt im Interesse unserer Bestrebungen, betreffend Unterstellung unter die Gewerbeordnung, daß alle diese Arbeiter auch wirklich mit berücksichtigt werden. Jemehr derselben unter den gewöhnlichen Arbeitern verschwinden,

um so größer die Gefahr, daß die Gärtnerei allgemein der Landwirtschaft gleichgestellt wird. Es steht zu befürchten, daß manche Unternehmer hier systematisch vorgehen werden; in solchen Fällen ersuchen wir dann um sofortige Benachrichtigung.

Der Hauptvorstand.

## Rundschau.

Berlin, den 24. April 1906.

Unsere Frühjahrs-Lohnbewegungen 1906 dürften im wesentlichen jetzt als beendet anzusehen sein, mit Ausnahmen von Hannover, wo im Augenblick der Kampf noch ziemlich heftig tobt und Zuzug deshalb zu vermeiden ist. Insgesamt waren bisher 9 Orte von der Bewegung ergriffen und alle Branchen beteiligt. Nach vorläufiger Schätzung wurden in diesen Orten für zirka 2500 Personen ein Jahresmehrverdienst von insgesamt 200- bis 250 000 Mark erkämpft, oder im Durchschnitt für den Einzelnen von 62 bis 156 Mk. Mehrlohn pro Jahr. Daß dies eine dauernde Errungenschaft bleibe, liegt wesentlich in der Hand der Kollegen selbst. Eine Organisation, die sich fortlaufend vergrößert und innerlich stärker wird, kann halten, was sie sich erkämpft. Außer den Lohnerhöhungen, die an zwei Orten tarifvertraglich festgelegt wurden, wurde in zwei Orten auch eine Arbeitszeitverkürzung von 1 Stunde pro Tag und in einem Orte von  $\frac{1}{2}$  Stunde pro Tag durchgesetzt. Von Hannover erwarten wir noch einen vollen Erfolg.

Die „Siege“ der Berliner christlichen Verbändler gegen unsere Streikposten werden gegenwärtig „behördlich bestätigt“. Das erste dieser Dokumente erhielt am 20. April unser Mitglied G. und läßt sich dieses folgendermaßen aus: „Sie gingen am 3. April cr. nachmittags gegen 2 Uhr 30 Min., gemeinsam mit dem Gärtner H. M. fortwährend vor dem Hause Weißenburger Straße 67 (Gastwirtschaft Kaufmann, das bekannte christliche Lokal. Die Redaktion.) auf und ab. Der im Interesse der Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit an Sie ergangenen Aufforderung eines Aufsichtsbeamten, dies zu unterlassen, kamen Sie nicht nach. . . Auf Grund §§ 132 und 133 der Straßenordnung vom 31. Dezember 1899 wird deshalb gegen Sie eine Geldstrafe von 30 Mk., an deren Stelle, wenn sie nicht beizutreiben ist, eine Haft von drei Tagen tritt, hierdurch festgesetzt. . . Wir gönnen den „Christen“ diese „Triumphe“ von Herzen; für sie ist es ja, nach den Auslassungen ihres eigenen Blattes, eine Ehre, zur Streikbrecherzunft und zu Denunzianten gerechnet zu werden.

Herrn Pilz vom „Handelsgärtner“ geht unsere Tarifabmachung in Remscheid ganz und gar wider den Strich, friedliche Vereinbarungen sind ihm, dem Scharfmacher, der nur rigorosen Klassenkampf verteidigt, ein Greuel, und so liest er jetzt den Remscheider Arbeitgebern entschieden den Text und hetzt und wütet: „Jedenfalls ist den Remscheider Arbeitgebern das ganze Wesen und die Roheit, mit welcher der A. D. G.-V. auf die jüngeren Angestellten einzuwirken sucht, nicht bekannt“. Uns will scheinen, daß in den Spalten des „Handelsgärtner“, soweit die Gehilfenbewegung in Frage kommt, seit einigen Jahren die Gefühlsroheit eine dauernde Heimstätte aufgeschlagen hätte. Im übrigen wissen sich die Remscheider Arbeitgeber mit dem aufgestellten Tarifvertrag recht gut und vernünftig einzurichten; sie geben in den dortigen Lokalblättern durch Inserat bekannt: „Durch die höheren Lohnforderungen der hiesigen Gärtnergehilfen sind die unterzeichneten Handels- und Landschaftsgärtner Remscheids gezwungen, ihren Lohn tarif dementsprechend zu erhöhen. Seitens unserer Vereinigung wurde folgender Lohn tarif festgesetzt: Für Gehilfen pro Stunde 60 Pfg., für Arbeiter pro Stunde 45 Pfg. Bei Akkordsätzen für Instandhaltung von Gärten tritt eine Erhöhung von 20 Prozent ein. In Anbetracht dieser minimalen Lohnerhöhung werden wir bestrebt sein, die Arbeiten nur von guten Kräften

ausführen zu lassen. Alle minderwertigen Arbeitskräfte werden ausgeschlossen“. Diese Bekanntmachung zeigt jedenfalls, daß an der getroffenen Vereinbarung die Unternehmer noch mehr profitieren wie die Gehilfen ihre Lage gehoben haben. Im allgemeinen ist eine Ordnung der Dinge vorsich gegangen. Herr Pilz wird in dieser Richtung sicher jelänger jemehr seine Petersilie vermageln sehen.

Der Proletarier, Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter usw., zählt nach seiner letzten Auflage 10 600 Exemplare. Die Mitgliederzahl dieses Verbandes hat das erste 100 000 bereits überschritten. Auch in den anderen freien Gewerkschaften geht es rüstig vorwärts. So zählte der Bureauangestelltenverband am Jahresschluß 1905 703 Mitglieder (gegen 568 ein Jahr vordem). Die Einnahme pro 1905 belief sich auf 7525,63 Mark, die Ausgabe 5128,19 Mk. Der Kassenbestand stieg von 4108,73 Mk. auf 6506,17 Mk. Der Verband der Handels- und Transportarbeiter verzeichnet am Schlusse des Jahres 1905 eine Mitgliederzunahme von 40 405 auf 50 654; also einen Zuwachs von 10 249 = 20 Prozent. Der Hafnarbeiter-Verband ist von 14 975 Mitglieder am Schlusse des Jahres 1904 auf 17 716 am Schlusse 1905 gestiegen. Im Zentralverband der Handlungsgelieferten stieg die Zahl der Mitglieder im Laufe des letzten Jahres von 3712 auf 5905. Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg von 1854 auf 3088. Der Handschuhmacherverband beschloß das Jahr 1905 mit einem Kassenbestand von 10 709 Mk. und 3037 Mitgliedern, 73 mehr als im Vorjahre. Der Kürschnerverband zählte am Jahresschluß 1820 Mitglieder; das Verbandsvermögen betrug 10 642,86 Mk. Die gesamte Jahreseinnahme betrug 29 767,20 Mk., die Ausgabe belief sich auf 39 639,72 Mk., also ein Mehr gegenüber den Einnahmen von 9872,52 Mk. Die Mehrausgabe resultiert aus den schweren Kämpfen, die der Verband im Berichtsjahre zu führen hatte: Es wurden allein für Streiks 25 894,95 Mk. verausgabt. Die Abrechnung des Verbandes der Bergarbeiter für das Jahr 1905 ergab ein Gesamtvermögen am Jahresschluß von 1226 445 Mk. oder ein Mehr gegenüber 1904 von 491 544 Mk. Die Organisation der Porzellanarbeiter machte ebenfalls gute Fortschritte im Jahre 1905. Mit 8592 Mitgliedern wurde das Jahr begonnen; die Zahl stieg im Laufe des Jahres auf 10 044 am Schlusse des 3. Quartals, und nach den Schätzungen des Verbandsorgans waren am Jahresschluß 10 500 Mitglieder vorhanden. Auch die Steinarbeiter haben recht annehmbare Fortschritte im verfloßenen Jahre gemacht. Die Mitgliederzahl stieg von 10 172 im vierten Quartal 1904 auf 13 433 im zweiten Quartal 1905. Am Schlusse des 3. Quartals betrug der Kassenbestand rund 180 000 Mk., und die Einnahmen stiegen gegenüber dem gleichen Quartal 1904 von 44 351 auf 56 424 Mk. Nach der Abrechnung des Verbandes der Steinsetzer für das zweite Halbjahr 1905 betrug seine Mitgliederzahl am Jahresschluß 7364. Der Vermögensbestand wies die Summe von 96 378,35 Mk. auf. Der Vorstand des Zentralverbandes der Schmie de veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht pro 1905. Hiernach betrug die Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 1905 insgesamt 15 970 gegen 12 034 im Jahre 1904, eine Zunahme also von 3936 oder 32,7 Prozent. Die Einnahmen aus Beiträgen betragen 194 041,90 Mk. oder eine Zunahme gegenüber 1904 von 47 826,95 Mk. Die Gesamteinnahmen des Verbandes stiegen gegenüber dem Vorjahre um 86 752,83 Mk. Die Ausgaben für Streiks und Gemäßregeltenunterstützung betragen 99 840,57 Mk. oder pro Kopf 6,26 Mk. Der Verband der Stukkateure steigerte im verfloßenen Jahre seine Mitgliederzahl von 5600 auf 7283. Der Verband der Gastwirtsgehilfen zählte am Schlusse des vierten Quartals 1905 3908 Mitglieder gegen 3679 am Schlusse des vorhergehenden Quartals. Der Vermögensbestand betrug 42 636,55 Mk., mithin

# Kassen-Abschluss der Hauptkasse pro I. Quartal 1906.

## Einnahmen

	Hauptsumme		Eintrittsgeld	Mitgliedsbücher	Einzel-Mitgliedsbeiträge	Zweigvereinsbeiträge	Ausserordentliche Beiträge	Rechtsschutz	Bezugsgeld	Inserate	Porto	Verlag	Buchhandel	Verschiedenes
	bar	Wertpapiere												
Januar	6716,85	629,98	3,50	46,20	300,00	5667,64	215,35	24,15	104,45	55,09	39,81	606,80	107,40	176,41
Februar	904,84	2,40	5,00	0,50	199,77	280,17	1,45	—	42,90	21,30	5,25	54,40	66,10	230,40
März	2880,99	376,56	4,00	12,40	458,44	2168,56	47,60	—	21,42	276,15	12,52	105,85	45,70	104,91
Sa.	10502,68	1008,94	12,50	59,10	958,21	8116,37	264,40	24,15	168,77	352,54	57,61	767,05	219,20	511,72

## Ausgaben

	Hauptsumme		Zeitung	Unterstützungen				Rechtsschutz	Agitation	Gehälter	Drucksachen	Haus-halt	Porto	Verlag	Buchhandel	Verschiedenes	Zuschuss an die Zweigvereine	Lohnbewegungen und Streiks
	bar	Wertpapiere		Reise-	Arbeitslosenzuschuss	Krankengeld-	Di-verse											
Januar	4121,43	629,48	962,08	160,65	210,00	10,00	106,50	47,85	420,65	333,30	585,35	229,05	140,36	951,84	24,35	568,93	—	—
Februar	1977,16	—	744,65	2,00	59,00	—	23,50	42,57	200,00	333,30	84,00	34,03	70,06	6,00	54,05	295,00	30,00	—
März	2850,12	379,56	985,24	45,75	12,00	—	—	48,00	338,80	333,30	275,00	31,00	131,09	—	110,63	433,78	85,09	400,00
Sa.	8948,71	1009,04	2691,97	208,40	281,00	10,00	129,00	138,42	959,45	999,90	944,35	294,08	341,51	957,84	189,03	1297,71	115,09	400,00

Bestand am 31. Dezember 1905 . . . 8697,54 Mk.  
 Einnahmen I. Quartal 1906 . . . 11511,62  
 Summa: 20209,16 Mk.  
 Ausgaben I. Quartal 1906 . . . 9957,75 Mk.  
 Bestand am 31. März 1906 . . . 10251,41 Mk.

Berlin, den 1. April 1906.

Georg Schmidt, Geschäftsführer.

Geprüft und für richtig befunden

Berlin, den 5. April 1906.

Die Revisoren:

K. Sato w. H. Stallmann. F. Schmidt.

einé Zunahme gegenüber dem vorhergehenden Quartal von 3636,44 Mk. Der Verband der Friseur e zählte am 31. Dezember 1905 1296 Mitglieder. Der Vermögensbestand betrug 7784,70 Mk. Der Verband der Tapezierer zählte am Schluß des Jahres 1905 in 112 Zahlstellen 6755 Mitglieder einschließlich der Einzelzahler. Das Verbandsvermögen betrug 105 526,86 Mark. Die Ausgaben für Streiks im 4. Quartal betragen 1794,41 Mk., die für Arbeitslosenunterstützung 5022 Mk. Die Mitgliederzahl des Verbandes der Formstecher betrug am Schluß des 4. Quartals 1905 537 Mitglieder gegen 518 am Schluß des vorhergehenden Quartals. Der Vermögensbestand betrug insgesamt 17656,48 Mk. Der Verband der Graveure und Ciseleure zählte nach seiner Abrechnung am Schluß des 4. Quartals 1905 in 43 Zahlstellen 2356 Mitglieder. Der Lagerhalterverband hatte am Jahresschluß 1513 Mitglieder gegen 1346 am Beginn des Jahres 1905. Der Verband der deutschen Gemeinde- und Staatsarbeiter hat eine Mitgliederzunahme von 51,67 Prozent aufzuweisen. Die Mitgliederzahl erhöhte sich nämlich von 13 726 auf 20 818. Das Vermögen wuchs von 35093,38 Mark auf 60 282,06 Mk. an. Die Mitgliederzahl des Verbandes der Glaser betrug am 31. Dezember 4783 in 84 Filialen und 113 Einzelmitglieder. Der Kassenbestand belief sich auf 33 042,14 Mk. gegen 24 605,16 Mk. am Schluß des vorhergehenden Quartals. Der Töpferverband hat in den letzten Wochen einen Mitgliederstand von 11 000 bereits überschritten. Die folgenden Zahlen zeigen die stetige Entwicklung des Verbandes während der letzten Jahre: 1899 hatte der Verband 6517 Mitglieder, 1900: 7146, 1901: 7525, 1902: 8644, 1903: 9488, 1904: 10 353 und am Schluß 1905: 10 954 Mitglieder.

### Korrespondenzen.

**Braunschweig.** Am 31. März fand hier im „Schwarzen Roß“ eine öffentliche Versammlung statt, besucht von zirka 40 Personen. Kollege Kühne-Hannover hielt ein Referat über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gärtnerberuf. In seiner Einleitung geißelte derselbe den Kapitalismus, wie dieser die Arbeitnehmer drücke und die wichtigsten Nahrungsmittel künstlich verteuere. Hier wurde Referent von dem überwachenden Polizeibeamten zur Tagesordnung verwiesen, „da über dergleichen Sachen hier nicht gesprochen werden dürfte“. So etwas nennt man Redefreiheit. Um die Versammlung nicht zur Auflösung zu bringen, gab Redner einen kurzen Bericht über die Gärtnerbewegung, wobei Redner auch kurz den „Streikbrecherverband“ streifte. Da um 11 Uhr Schluß

sein „mußte“, konnte die Diskussion nur äußerst kurz sein, woran sich die Prinzipale Adam und Grabe, ferner unsere Kollegen Brunke und Utschinski beteiligten. Bemerkenswert ist der Ausspruch eines Handelsgärtners: „Der Kapitalismus und Wohlstand unter den Gehilfen muß erst gebrochen werden“. Ferner wären viele Gehilfen auch nicht genügend leistungsfähig. Utschinski führte dazu an, daß die Prinzipale ihre Gehilfen nicht nach Wissen und Können behandeln. Die Versammlung hätte nach Braunschweiger Verhältnissen entschieden stärker besucht sein können. G. Utschinski.

**Dresden.** In einer Versammlung am 21. 4. wurde, nach Berichterstattung, über den Verlauf des Streiks der Landschafter, derselbe einstimmig für beendet erklärt.

Diejenigen Betriebe, welche den Tarif nicht unterschrieben haben, aber den Lohn und die sonstigen Bedingungen gewähren, betrachtet die Versammlung nunmehr ebenfalls für geregelt, und dürfen die Kollegen dort in Arbeit treten.

Die Sperre wird verhängt über die Firmen: Meurer, Bergstr. 51, und M. Böhnsack in Strehlen. Letzterer Betrieb hat sogar die elfstündige Arbeitszeit wieder eingeführt, es ist dies der einzige Landschaftsbetrieb in ganz Dresden, wo länger als 10 Stunden gearbeitet wird.

Nach längerer Debatte über den Streikfonds gelangte schließlich ein Antrag einstimmig zur Annahme, wonach bis 15. Mai 1906 jedes Mitglied mindestens 10 Streikmarken à 25 Pfennig zu entnehmen hat.

**Leipzig.** Öffentliche Versammlung am 10. April. Kollege Jänike referierte über „Die allgemeine Lebensmittelverteuernng, und wie müssen wir dieser entgegenwirken“. Referent leitete das Referat ein mit einem Rückblick auf frühere Zeiten, wo Lebensmittelverteuernngen nur durch außergewöhnliche Vorkommnisse als Mißernten, Seuchen u. dergl. vorkommen konnten und erklärte, wie heute durch die Profitgier der Großkapitalisten und die Räuberpolitik der herrschenden Klassen die Preise künstlich in die Höhe geschraubt werden. Dann betonte er, wie grade die Gärtner mit ihren miserablen Lohnverhältnissen deshalb schon darauf bedacht sein müssen, durch eine stramme Organisation ihre Lage zu verbessern. Weiter erwähnte Redner die Zweckmäßigkeit von Konsumvereinen und den Nutzen derselben für das arbeitnehmende Volk. Auch die Vorkommnisse in dem französischen Bergbau wurden als Beispiel der Arbeiterausbeutung herangezogen. Zur Abwehr derartiger Fälle fordert er auf zum Kampf gegen das Unternehmertum durch Mitarbeit in der gewerkschaftlichen und politischen Organisation und Lesen der Arbeiterpresse. Die sehr lebhaft diskutierte Bewegung bewegte sich im Sinne des Referats, und wurde folgende Resolution ein-

stimmig angenommen: „Die heute versammelten Gärtner erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie erklären ferner, sich im A. D. G.-V. stramm und energisch zu zusammenschließen zu wollen, um den Arbeitgeberorganisationen, die die Lebensmittelverteuernng herbeiführen, eine geschlossene Arbeitnehmerorganisation entgegenstellen zu können.“  
 Wilh. Bennewitz.

### Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 3, 5982. Geschäftsführer: Georg Schmidt.

### Bekanntmachungen.

— Zuzugist noch fernzuhalten nach Hannover, Solingen und nach Bern (Schweiz). In anderen Orten sind nur noch einzelne Betriebssperren, und wolle man jedesmal vorher beim dortigen Zweigverein Erkundigungen einziehen.

— Für das I. Quartal 1906 haben weiter abgerechnet (bis einschließlich 24. 4. 06) Barmen-Elberfeld, Crefeld, Duisburg, Elmshorn, Frankfurt a. M., Freiburg, Homburg, Heilbronn, Rathenow und Straßburg.

Die Rückständigen werden ersucht, baldigt abzurechnen. Ab 1. Mai werden wir die noch Rückständigen bekannt machen, bisher haben wir auf die Frühjahrsarbeiten in der Organisation etwas Rücksicht genommen.

— Bei allen Sendungen an die Geschäftsstelle genügt die einfache Adresse: Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein, Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Eine persönliche Adresse beizufügen ist nicht notwendig.

— Im I. Quartal 1906 wurde weiter neu errichtet der Zweigverein Heilbronn.

— Berlin. Kollegen, die in der Firma S. Hranitzky, Baumschule in Marienfelde bei Berlin, Stellung annehmen wollen, sollten nicht unterlassen, sich zuvor erst nach dem Grunde des ständigen Wechsels, von dem auch der Obergärtner nicht verschont wird, zu erkundigen.

### Inhaltsübersicht zu No. 17:

Arbeit. — Weltfeiertag. — Verkürzung der Arbeitszeit. — Der Landschaftsstreik in Hannover. — Schlussbericht über die Stuttgarter Lohnbewegung. — Fachtechnische Rundschau: Die Verbene Miss Ellen Villmott; Cyripedien; Veltheimia viridi folia; Myosotis oblongata Albion; Buchsbaumleug; Das Aetherisieren; Die Förtkersche Rosenveredlung; Ein gutes Mittel, die Spargelfolge zu bekämpfen; Ueber die Pflanzenkrankheiten; Bei Gewächshausbauten; Neue Gartenanlagen; Von technischen Neuerungen. — Lohnbewegung in einem städtischen Betriebe Berlin. — Der Streik in der Firma Baur in Zürich. — Die Lohnbewegung der Landschaftsgärtner in Hamburg. — Die Betriebssperre bei der Firma M. Hörmann in München. — Am 2. Mai. — Rundschau: Unsere Frühjahrs-Lohnbewegungen 1906; Die „Siege“ der Berliner christlichen Verbündler; Herrn Pilz vom „Handelsgärtner“; Gewerkschaftliches. — Korrespondenzen: Braunschweig, Dresden, Leipzig. — Allg. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Kassen-Abschluss der Hauptkasse pro I. Quartal 1906. — Feuilleton: Der alte Klaus.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Bezirk Cladow

feiert am Sonnabend, den 12. Mai, abends 8 Uhr, sein

I. Frühlings-Fest

im Lokale „Gasthaus Helgoland“ und ladet die Kollegen und Mitglieder der Ortsverwaltung Berlin freundlichst hierzu ein.

Anna Kohle, Wilhelm Hartje, Verlobte. Hannover-Döhren. April 1906.

Habe zirka 300 Fuhren

Dung

pro Jahr zu vergeben. Paul Wegner, Gänsemast-Anstalt, Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 135.

Obst- und Beeren-Anlage

Grösse 6 Tonn, m. sch. Haus und gr. Scheune, Nähe Hamburgs, soll Sterbefallhalber f. d. bill. Preis v. 24 000 M. b. 8-10 000 Anzhl. verk. w. Off. unt. „U. 644“ an Heiner Eisler, Hamburg.

Für Gärtner, besond. Landschaftsgärtner u. Obstbauverständige, die sich selbständig machen wollen, bietet sich hierzu in der aufblühend. Stadt Lage, Fürstentum Lippe, Eisenbahnknotenp., günstige Gelegenheit durch Ankauf eines passenden Besitzums, das Umständehalber b. ger. Anzahlg. sehr bill. zum Verkauf steht. Ein bisher bestand., ehemals sehr flottgehend. Gärtnereibetr. ist weg. Verhaftg. des Inh. eingest. Erkundigung und Besichtig. erbeten. Näheres durch die Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW. unter J. R. 7111.

Laden

mit Ladenstube, Keller u. kl. Garten, beste Lage Stassfurt, pass. für Blumen-geschäft, sofort zu vermieten. Off. an A. Burgau, Stassfurt.

Der in voriger Nummer angekündigte Prospekt der Verlagsbuchhandlung Hugo Voigt in Leipzig konnte einem kleinen Teil der Auflage nicht beigelegt werden, und erhalten die betreffenden Abonnenten den Prospekt mit dieser Nummer.

Kuërs Motoren-Fabrik

Table with 2 columns: Motor specifications (PS, Mk.) and prices. Includes items like Pumptore für Gas, Benzin, Petroleum.

Weg. Ableb. d. Besizt. soll Gärtnerei

mit städt. Landwirtschaft, in Residenz. Mecklenburgs, mit bedeutendem Absatz nach Berlin, 1 1/2 stünd. Schnellzug-fahrt, ca. 12 Morgen Garten u. Acker m. 500 edl. Obstbäumen, sehr viel edl. Strauchobst, gr. Erdbeer- und Spargel-plantagen, ca. 10 Mrg. schöne Wiese, herrl. Villa m. 2 Wöhh. von je 7 Zim. etc. schöne Wirtschaftsgebäude, mehr. Bauplätze, brillant. leb. u. tot. Inventar, u. a. 2 wertv. Pferde, Kühe etc. billig, bei ca. 15000 Mk. v. d. 25jähr. Witwe verkauft ev. Fr. Schmidt, Rostock, Göbenstrasse 17, II.

Gastwirtschafts-Verkauf!

Dienstag, den 24. April er., 12 Uhr, in Scholis b. Bad Schmiede. Bez. Halle, gut. Gesch., neue Geb., Tanzsaal, einz. i. Ort, Nähe Bad u. Industrie, 56 Mrg. Acker, Wiese, Anz. 10000 M., passend für Gärtner etc. Schmidt.

Lichtenrade.

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstrasse-Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufte Quadratrute 20 Mk. Georg Knaak, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5. I.

Waldsamen frisch, bestkeimende Saat. Kiefern 4,20, Fichten 1,60, Lärche 2,50, Weisstanne 1,-, Linde 1,20, Weisserle 1,60 Mk., Ahorn 60, Birke 60, Akazie 80, Hain- u. Rotbuche 60, Roterle 80, Weissdorn 40, Schwarzdorn 80, Esche 35 Pf. Grassamen 30-70 Pf. à Kilo offeriert Alb. Messing, Samengeschäft in Catterfeld, Thür. Wald.

M. G. Schott, Eisenwerk, Breslau 17, Technisches Bureau in Budapest. Grosse Spezialfabrik für den Bau von Gewächshäusern, Wintergärten, Palmenhäuser. Heizungs-Anlagen unter voller Garantie tadellos funktionierend. Frühbeefenster von amerikanischem Pitchpine-Holz und in Eisenkonstruktion.

Ortsverwaltung Gross-Berlin.

Am Sonntag, den 29. April 1906, abends 1/7 Uhr, findet im Gewerkschaftshause, Berlin, Engelufur 15, die diesjährige

Maifeier

statt, zu welcher als Redner Reichstagsabgeordneter Carl Legien gewonnen ist. Dem Vortrag schliesst sich ein gemütliches Beisammensein an, und werden unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Am Sonnabend, den 5. Mai, findet in der Victoria-Brauerei, Berlin, Lützow-Strasse 111-112, das

Frühjahrs-Fest

der Branche Landschaftsgärtnerei statt. Der Vorstand.

Jagdrad. Ist u. bleibt d. beste deutsche Fahrrad! Präzisionsarbeit ersten Ranges! daher 2 und 5 Jahre schriftl. Garantie. Fahrräder von Mk. 54,- an. Verkauf direkt an Private, ohne Zwischenhandel.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

- List of garden clubs and their meeting locations: Barmen, Berlin N., Berlin C., Bremen, Breslau, Charlottenburg, Dresden-A., Eschersheim, Dortmund, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Halensee, Hamburg, Hannover, Lankwitz, Leipzig, Lichtenberg-Friedrichsberg, Magdeburg, Mannheim H. 3. 3, München, Nieder-Schönhausen, Nieder-Schönhausen, Pankow bei Berlin, Remscheid, Schöneberg, Stettin, Stuttgart, Trier, Wandsbeck, Wiesbaden, Wiesbaden.